

## 12. Sonntag nach Trinitatis, 19. August 2018

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

So schreibt der Evangelist Lukas im 3. Kapitel der Apostelgeschichte:

**1** Petrus aber und Johannes gingen hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, zur Gebetszeit. **2** Und es wurde ein Mann herbeigetragen, der war gelähmt von Mutterleibe an; den setzte man täglich vor das Tor des Tempels, das da heißt das Schöne, damit er um Almosen bettelte bei denen, die in den Tempel gingen. **3** Als er nun Petrus und Johannes sah, wie sie in den Tempel hineingehen wollten, bat er um ein Almosen. **4** Petrus aber blickte ihn an mit Johannes und sprach: Sieh uns an! **5** Und er sah sie an und wartete darauf, dass er etwas von ihnen empfinde. **6** Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher! **7** Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest, **8** er sprang auf, konnte stehen und gehen und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott. **9** Und es sah ihn alles Volk umhergehen und Gott loben. **10** Sie erkannten ihn auch, dass er es war, der vor dem Schönen Tor des Tempels gesessen und um Almosen gebettelt hatte; und Verwunderung und Entsetzen erfüllte sie über das, was ihm widerfahren war.

Herr, schenke uns ein Wort für unser Herz. Und ein Herz für dein Wort!

Bis zum Schönen Tor des Tempels war alles gut. Aber hindurch gehen darf er nicht. Er weiß es. Alle wissen es: Einer wie er, einer mit einer Körperbehinderung, kommt nicht in den Tempel hinein. Er darf nur zusehen, wie die anderen an ihm vorbei gehen. Die dürfen Gott im Tempel ihr Leid klagen, dürfen beten, loben und danken. Er nicht.

Und so setzen sie ihn dort ab, wo noch Platz ist für einen wie ihn. Immerhin. Einen wie ihn, diesen Mann ohne Namen, dürfte es bei uns vielleicht bald schon nicht mehr geben: Mit einem einfachen Bluttest kann man inzwischen frühzeitig in der Schwangerschaft feststellen, ob das Kind einen genetischen Defekt hat. Fachleute sagen mir, dass zum Beispiel über 90% aller Kinder mit Trisomie 21 abgetrieben werden. Obwohl der Test nicht sagen kann, wie schwer die Behinderung sein wird.

Ich bin überzeugt, dass die Diagnostik nicht bei der Trisomie 21 stehen bleiben wird. Schon jetzt wird auf mehr getestet, wie ich höre. Und ich fürchte, dass in der Zukunft Eltern, die trotzdem noch ein behindertes Kind bekommen zu hören bekommen: „So was ist doch wohl heute nicht mehr nötig!“ Und vielleicht wird man irgendwann solchen Eltern die finanziellen Hilfen streichen, weil Behinderte ein Kostenfaktor für die Krankenversicherungen sind, den man der Solidargemeinschaft nicht zumuten kann. Nein, reicher, besser, gerechter wird so eine Gesellschaft sicher nicht. Es wird noch kälter werden. Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe werden noch mehr abnehmen.

Okay, vielleicht denkt ihr, dass es damals ja auch nicht viel besser war. Einen vor das Tor des Tempels setzen, damit der Betteln kann? Draußen vor der Tür. Aber immerhin: Man brachte ihn da hin. Im römischen Reich hat man behinderte Kinder nach der Geburt getötet oder ausgesetzt. In Israel, bei den Juden war das anders. Da wurde kein Kind aussortiert, auch behinderte Kinder nicht. Es gab eine organisierte Fürsorge für Arme – das Almosengeben galt als höchste Pflicht für einen frommen Juden. Und so hat man für den von Geburt an Gelähmten getan, was man konnte. Schon über 40 Jahre lang.

Immerhin: Jeden Tag bringen ihn Menschen an die „Schöne Tür“ des Tempels. Immerhin: Menschen sorgen dafür, dass er dem Allerheiligsten ist Tempel so nah wie möglich ist. Ein guter Platz, eigentlich. Viele Leute kommen vorbei. Nicht jeder, aber viele werfen ihm im Vorübergehen eine Münze zu. Was sollen sie sonst auch machen?

Es ist die neunte Stunde des Tages, nachmittags um drei Uhr. Im Tempel wird gleich geopfert und ein Gebetsgottesdienst gefeiert werden. Zusammen mit vielen anderen sind auch Petrus und Johannes auf dem Weg, um im Tempel zu beten. Sie machen es so, wie ersten Christen: Wenn sie in Jerusalem sind beten sie im Tempel. Aber diesmal wird es besonders. Denn: Man hat sie kommen sehen. Irgendwer hat Pe-

trus wohl erkannt. Petrus ist ja kein Unbekannter in der Stadt. Das, was da am Pfingstfest geschehen war, hatte sich rumgesprochen.

"Bitte höflich um eine milde Gabe!" Ob die ein Herz auch für mich haben? Abwartend schaut der Bettler nach unten. Er hat gelernt, den Leuten nicht ins Gesicht zu sehen. Das gehört sich für einen wie ihn nicht. Wer ihm etwas gibt, der möchte keinen Blickkontakt. Keiner möchte durch den Blickkontakt ins Elend des Bettlers hineingezogen werden.

Aber Petrus und Johannes bleiben stehen, sehen ihn an, sprechen ihn an. Sie haben bei Jesus gelernt. Ihnen geht es nicht nur um die äußere Not des Mannes. Für sie zählt auch, dass man ihm den Zugang zu Gott verweigert. Mehr als paar milde Gaben erwartet der Bettler nicht mehr vom Leben.

Und was immer ihm die beiden Männer auch geben werden: Für Geld kann man sich nicht alles kaufen. Gesundheit zum Beispiel. Oder Leben. Oder Freiheit von der Last der Vergangenheit, Erlösung vom Tod und Sünde. "Nicht mit Gold oder Silber ...."

Ob er enttäuscht ist, als er von Petrus hört: Silber und Gold habe ich nicht? Ich habe nicht die nötigen Mittel, um dein Problem zu lösen. Manchmal möchte ich diese Mittel haben: für den Kranken Gesundheit, für den Einsamen einen Gesprächspartner, für den Enttäuschten Lebensmut, für den Arbeitslosen Arbeit, für den Trauernden Freude ... Aber das alles haben wir einfach nicht.

**"Silber und Gold haben wir nicht."** Nicht für die Lösung der Probleme des Einzelnen und auch nicht für die Weltprobleme. **"Gold und Silber haben wir nicht."** Damit können wir nicht dienen. Und doch haben wir was zu bieten: **"Was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!"** Ihr Lieben, im Namen Jesu Christi haben wir was zu bieten! Und zwar mehr als nur Almosen! Im Namen Jesu Christi sprechen wir denen, die unter ihrer Schuld leiden, die Vergebung ihrer Sünden zu. Im Namen Jesu Christi reden wir von Trost und Hoffnung, die nicht aufhören. Im Namen Jesu Christi sagen wir den von Überforderung in Schule und Beruf Gelähmten zu, dass sie von Gott geliebt werden, auch wenn sie ihren eigenen Ansprüchen oder denen anderer nicht entsprechen. Im Namen Jesu Christi verkündigen wir, dass es durch die Auferstehung Christi Auferstehung Hoffnung und Leben auch mitten in Krankheit und Tod gibt.

"Zusagen, zusprechen, verkündigen --- Worte, Worte. Dafür kann ich mir nichts kaufen." Hat der Gelähmte vielleicht zuerst gedacht.

Ob der Gelähmte auch so gedacht hat? Zuerst vielleicht. Wer kann Worten auch noch trauen? Sind wir denn nicht schon oft genug schon von Worten betrogen worden - und - haben wir nicht selbst schon oft genug mit Worten betrogen?

Aber wir haben auch nicht nur Worte. Wir haben auch die ausgestreckte Hand, die dem anderen hilft, auf die Beine zu kommen. **"Und Petrus ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf."** Wort und Tat, Zuspruch und Bereitschaft zur Hilfe, Verkündigung und Diakonie gehören eng zusammen.

Und der Gelähmte? Falls er misstrauisch gewesen sein sollte – er hat sich aufhelfen lassen von Petrus. Er lobt und preist Gott, er tanzt herum. Für seine Heilung, ja. Aber auch dafür, dass er jetzt in den Tempel gehen kann, in die Gemeinschaft mit Gott hinein. Er ist nicht mehr ausgeschlossen vom Gottesdienst. Für ihn ist am Tor nicht mehr Schluss. Denn im Namen Christi haben wir Zugang zum Vater. Für immer und ewig. Amen.